

Bewegt sich was?

Überlegungen zur Arbeit politischer Chöre

*(überarbeitetes Manuskript eines Beitrags zum 35-jährigen Jubiläum
des DGB-Chors Hannover, von 2016)*

von Holger Kirleis

Als Musiker und Komponist begleite ich, in Zusammenhang mit diesen Funktionen, die Aktivitäten des DGB-Chores seit seinen Anfängen.

Ich bin von verschiedenen Protagonisten des Chores um einen textlich-künstlerischen Beitrag zu dieser Veranstaltung gebeten worden. Diesbezüglich wurden folgende Aspekte an mich herangetragen:

- mach so 'ne Laudatio und 'ne Art Chronik des Chores, aber auf alle Fälle was Künstlerisches, kann auch interaktiv mit dem Publikum sein,
- mach was zum Thema „Lieder der Arbeiterbewegung“,
- nimm auf alle Fälle das Thema „Gegen rechts“ mit rein,
- aber auf alle Fälle das Ganze irgendwie künstlerisch und auch politisch, du bist da natürlich vollkommen frei, wie du das denn machst,
- ... und auf alle Fälle auch lustig.

Ich denke, wir stimmen einfach mal ab, welche Aspekte hier gewünscht werden:

[Abstimmung des Publikums mit Handzeichen]

Wer ist für lustig?

Wer ist für gegen rechts?

Also lustig gegen rechts?

Wer will 'ne Chronik?

Wer will was zum Arbeiterlied?

Wer ist für was Künstlerisches?

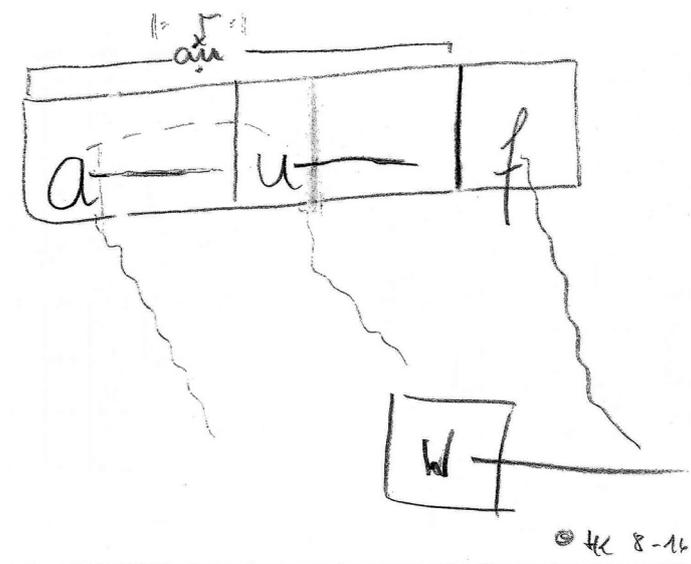
[Abstimmung, mit launigen Kommentaren aus dem Publikum]

Wir können hier eine Gruppendynamik beobachten, die einer Gruppendynamik in diesem oder jenem Chor durchaus ähnlich ist.

Ich denke aber auch: Kunst und Demokratie passen eigentlich nicht zusammen. Trotzdem könnte es sich lohnen, den Zusammenhang von individuellen Präferenzen und politischen Ansprüchen genauer auszuloten.

Nehmen wir Singen zunächst einmal als eine individuelle körperliche Klangäußerung.

[Vokal „a---“ wird in mittlerer Lage gesungen]



[Anleitung eines Klangformungs- und Klanggestaltungsprozesses am Beispiel des phonetischen Materials des Wortes „auf“ anhand der grafischen Partitur, mit Aufstehbewegung]

Wir sind nun in Bewegung gekommen.

Der Duden definiert das Wort „Bewegung“ folgendermaßen:

- 1a. das [Sich]bewegen von jemandem durch Veränderung der Lage, Stellung, Haltung
- b. das [Sich]bewegen von etwas

2. inneres Bewegtsein, innere Bewegtheit, Ergriffenheit, Rührung, Erregung

- 3a. politisch, historisch bedeutendes gemeinsames (geistiges oder weltanschauliches) Bestreben einer großen Gruppe
- b. größere Anzahl von Menschen, die sich zur Durchsetzung eines gemeinsamen [politischen] Zieles zusammengeschlossen haben

Also hin zum Thema „Arbeiterbewegung“ als Bestandteil des Themas „Arbeiterlied“, zu verstehen als „Lied der Arbeiterbewegung“.

Es gibt zum Glück „immer mal wieder“ politische und soziale Bewegungen, die im Themenfeld „Arbeit“ angesiedelt sind. Alles, was an politischen Aktivitäten passiert, um sich einer systematischen Entwertung von menschlicher Arbeit entgegenzustellen, ist toll, begrüßens- und unterstützenswert. Ich meine, dass von dem gesellschaftlichen System, in dem wir leben, für das Begriffe wie Kapitalismus oder noch deutlicher Wirtschaftsdiktatur durchaus treffend sind, eine prozesshafte, systematische Entwertung von Arbeit im Zusammenspiel von großen Konzernen und Politik betrieben wird. In diesem Zusammenhang aktuell von einer Arbeiterbewegung zu sprechen, die sich dem entgegenstellt, halte ich jedoch für übertrieben. Eine solche hätte entstehen können, wenn ... wir phantasieren mal ...

- im Zusammenhang mit Hartz IV ein Generalstreik losgegangen wäre, das hätte ja ein Ziel des DGB sein können, aber wie wir wissen ja...

- Denkbar wäre auch eine Bewegung gegen die Tötungsmaschinerie Waffenproduktion/Waffenexport, also ein Bestreiken der Betriebe, die daran beteiligt sind. So etwas könnte auch Gegenstand gewerkschaftlicher Politik sein, aber wie wir wissen ...

Insofern muss man einfach sagen, dass eine „Arbeiterbewegung“, im Sinne einer umfassenderen politischen Bewegung, aktuell nicht vorhanden ist. Sie ist zunächst mal ein historisches Phänomen, mit dem es sich lohnt sich zu beschäftigen, auch in Hinblick auf aktuelle Fragestellungen. Fragwürdig ist es jedoch, sie als einen historischen „Mythos“ zu kultivieren, der als revolutionäres Alibi dient, weil man an aktuelle Auseinandersetzungen nicht ran will.

Diese politischen Voraussetzungen müssen benannt und bedacht werden, wenn man etwas zum „Arbeiterlied“, als „Lied der Arbeiterbewegung“, sagen will. Wo keine umfassende soziale Bewegung ist, kann es auch kein entsprechendes Liedgut geben.

Sicher ist es eine Anerkennung, wenn das (historische) Arbeiterlied zum Weltkulturerbe erklärt wird. Zugreifender als eine „Musealisierung“ kann es jedoch sein, historische Lieder als ein Stück gesungener Geschichte lebendig zu halten, mit all ihren Widersprüchlichkeiten, aber auch der ihnen innewohnenden emotionalen und politischen Energie.

Betrachten wir die musikalische Struktur der Liedanfänge der folgenden Lieder mit „auf“-fordernder Attitüde:

- Auf, auf zum Kampf, zum Kampf
- Auf Sozialisten schließt die Reihen
- Auf du junger Wandersmann
- Auf, auf zum fröhlichen Jagen
- Die Internationale (Wacht auf ...)

All diese Lieder nutzen den auffordernden, signalhaften Charakter des Quartintervalls als Einstieg. Ähnlichkeiten zwischen Arbeiterlied und den volksliedhaften Liedern werden deutlich. Die Arbeiterlieder lehnten sich hier an, oft nutzten sie auch Melodien von Soldatenliedern, die umtextiert wurden. Im Umfeld der Arbeiterbewegung gab es in dieser frühen Phase (vor dem 1. Weltkrieg) wenig Menschen mit umfassenden musikalischen Kenntnissen / musikalischer Ausbildung, die in der Lage gewesen wären, eine eigenständigere musikalische Sprache zu entwickeln.

Die von der SPD beim Komponisten Ferruccio Busoni in Auftrag gegebene Vertonung des Textes „Bet und Arbeit“ von Georg Herwegh als Bundeshymne konnte sich nicht durchsetzen. Stattdessen wurde eine von einem Heimatlied entlehnte Melodie bevorzugt, die auch heute noch verbreiteter ist, als Busonis kompositorisch anspruchsvollere Fassung.

Literaturtipp zum Thema Arbeiterlied:

Hartmut Fladt (Mitbegründer des Hanns Eisler-Chores, Westberlin): Auf, auf zum Kampf. Lieder der deutschen Arbeiterbewegung und ihre Aktualität.

<http://www.hanns-eisler-chor-berlin.de/chor.php?sub=Fladt>

Seien wir aber mal positiv, ein Jubiläum ist ja an und für sich eine positive Veranstaltung. Also weniger Adorno, weniger negative Dialektik und so.

Es gibt aktuelle Lieder, die im Zusammenhang mit aktuellen politischen Bewegungen entstanden sind, sogar auch zum Themenfeld „Arbeit“, vor allem auch im Zusammenhang mit dem, was man unter dem Begriff „Neue soziale Bewegungen“ zusammenfasst.

In diesem Zusammenhang sind ja auch viele der Chöre mit einem politischen Selbstverständnis entstanden. Auch die aktuelle „Bewegung gegen rechts“ würde ich in diesem Kontext sehen.

Der DGB-Chor-Hannover hat sich „gegen rechts“ musikalisch, politisch engagiert und das Thema vorangetrieben und in die Öffentlichkeit gebracht.

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder,
böse Menschen haben keine Lieder.“

Diese Volksweisheit, die im Zusammenhang mit einem Gedicht von Gottfried Seume aus dem Jahre 1804 steht, ist natürlich Quatsch ... Die Nazis singen auch, und das ist, auch falls sie vielleicht mal gut singen sollten, nicht gut. Ich habe in Abwandlung der ersten Zeile der zitierten Spruchweisheit einen Kanon mit den Worten: „Wo man singt, da hör genau hin ...“ geschrieben.

Hör genau hin

Kanon für bis zu fünf Stimmen
mit Ostinato ad. lib

Holger Kirleis

♩ = 120

1. 2. 3.

Wo man singt, da hör ge - nau hin.

4. 5.

Wel - che Tö - ne neu - e Lie - der ma - chen,

6.

wel - che Tö - ne uns nicht nie - der - ma - chen.

8. evtl. nur Männer

Ostinato ad. lib.

Lasst euch nicht nie - der - ma - chen, uns neu - e Lie - der ma - chen.

Formvorschlag:

Ostinato vorweg, Kanon zuerst einstimmig.

Dann Form für Form Stimmen aufbauen.

Irgendwann Ostinato wieder dazu, nach Abschluss bei Fermaten Takt 1 - 3 im unisono neu angesetzt als endgültigen Schluss.

Er ist ein Plädoyer für eine Aufmerksamkeit gegenüber rechten Tendenzen. Als Prävention gegen rechte Tendenzen sehe ich es auch, dass politische Chöre, wie der DGB-Chor, internationale Lieder singen. Die in den 70er Jahren entstandenen politischen Chöre haben dazu beigetragen, das internationale Repertoire insgesamt auch bei traditionellen Chören stärker zu etablieren. Besonders beliebt sind afrikanische Lieder, sie sind oft aufgrund vokalhaltiger Textierung stimmlich dankbar und musikalisch für uns gut eingängig. Das hängt aber auch damit zusammen, dass einige dieser Lieder die uns vertraute Musiksprache der Kolonisatoren, also die der christlichen Choräle der Missionare, übernommen haben. Betreiben wir musikalischen Neo- und oder Postkolonialismus?

Ein weit verbreiteter Topos ist, dass Musik eine Art universelle Weltsprache ist, die überall funktioniert. Das ist genauer betrachtet ganz großer Unsinn und mindestens so falsch, wie wenn man sagt, die Erde sei eine Scheibe. Musikalische Kulturen auf dieser Welt sind unendlich vielfältig. Man muss sich sorgfältig mit ihnen beschäftigen, um ihnen gerecht zu werden. Der Reichtum von Musik besteht in ihrer Vielfalt, platte Gleichmachereien, auch wenn sie in ihrer Naivität gut gemeint sind, sind letztlich respektlos und bevormundend. Es bietet sich für Chöre an, mit Musikern und sprachkompetenten Menschen mit Herkunftshintergrund aus dem Land des Liedes, das geprobt werden soll, zusammenzuarbeiten. Diese Möglichkeit sollte mehr genutzt werden. Eine diesbezüglich arbeitende Vermittlungs- und Kontaktstelle ist das „Welcomeboard“ von Musikland Niedersachsen.

<http://www.musikland-niedersachsen.de/ressourcen/welcome-board/>

Nicht nur im Kontext mit einem Engagement gegen rechts scheint mir auch die Beschäftigung politischer Chöre mit zeitgenössischer Neuer Musik, vielleicht sogar nicht aus dem 20., sondern aus dem 21. Jahrhundert, sinnvoll. Kunst, die immer wieder eigene, neue Wege sucht, fördert eine Auseinandersetzung, die einfachen stereotyp-populistischen Formeln und Ideologien im Wege steht. Toll war, dass eine Reihe von Sängern des DGB-Chores Hannover vor einigen Jahren Veranstaltungen mit Werken von Luigi Nono besucht haben. Das waren „La Fabbrica Illuminata“ und eine Inszenierung von „Intolleranza“ in der Oper.

Arbeit mit Stimmen und Elektronik ist maßgeblich für das Werk von Luigi Nono als einem Komponisten, der für die politische Ästhetik Neuer Musik, allerdings in einem auch schon wieder historischen Zeitabschnitt, steht. Leider hat er nichts für Laienchöre mal eben Aufführbares geschrieben und leider gibt es auch bei vielen Chören noch ein Fremdsein mit (Live)-Elektronik als musikalischem Ausdrucksmittel. Was die Aufnahme von Neuer Musik / Neuer Musik mit Elektronik ins Repertoire des DGB-Chores oder auch anderer politischer Chöre betrifft, müsste noch ganz viel passieren:

- Komponisten müssen angeregt werden für Laiensembles zu schreiben,
- Chöre müssen auf diese zugehen,
- es müsste von offizieller, institutioneller Seite mehr Initiativen in diese Richtung geben: Kompositionswettbewerbe, Projektausschreibungen etc.

So ließe sich auch die doch letztlich recht nostalgische Ausrichtung vieler politischer Chöre auf ein Repertoire aus den 20er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts relativieren. Man singt gern, was einen an eine persönliche und politische Aufbruchphase im eigenen Leben, damals, als man noch jünger war, erinnert. Aber ist das nicht auch ein Faktor, der die Gewinnung jüngerer, neuer Chorsänger hemmt?

